

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Mittlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

<b>Morogoro</b> 3. Sept. 1915	<b>Bezugspreis:</b> Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12, — Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.	<b>Anzeigengebühren:</b> Für die beigestaltete Zeitspalte 35 Zeilen oder 50 Wg. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Ermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.	<b>Jahrgang XVII.</b> <b>Nr. 72</b>
----------------------------------	---	---	--

## Der 2. September.

„Sedantag“! Mit welcher Begeisterung sah jahrzehntelang unsere Jugend diesem herrlichen Tage entgegen, an dem die große Vergangenheit lebendig wurde, wo allenthalben glänzende militärische Schaupiele in der heranwachsenden Jugend helle Freude an unserem Volksheroen weckte, wo in der Brust jedes deutschen Knaben der innige Wunsch, auch dereinst des Kaisers Ehrentreu zu tragen, noch lebhafter wurde. Millionen von denen, die vor Jahrzehnten als Kinder beim Vorbeimarsch unserer Truppen von heißem Verlangen befeuert waren, einmal in Reih und Glied zu stehen, denen beim Erzählen der Heldentaten unserer Truppen auf Frankreichs Boden das Herz höher schlug in dem Gedanken, auch dereinst, wie die Väter, mit ihrem Blute einstecken zu dürfen für des Vaterlandes Herrlichkeit, ist der Kinderwunsch heute in Erfüllung gegangen. Millionen stehen heute in treuer Wacht in Ost und West auf feindlichem Boden; Tausende und Abertausende von ihnen ruhen schon in fremder Erde, unendlich viele weilen nach ruhmvollen Schlachttagen verwundet in der Heimat, oft mit dem schlichten Kreuze von Eisen geschmückt, und denken heute wohl zurück an die Tage der Kindheit, da der Sedantag in aller Herzen heilige Liebe zum Vaterlande pflanzte, zugleich mit dem Stolz auf die Taten der Väter auch den festen Willen im Kinderherzen wachrief, es ihnen in der Stunde der Not gleichzutun.

Heute darf sich unser ganzes Volk demütigen Herzens gestehen, daß es der Vorfahren nicht unwert geworden ist. Mit dem kriegerischen Heldengeiste ist unserem Volke aber auch die Gottesfurcht geblieben, die treue Einsicht des deutschen Herzens, die uns trotz der gewaltigsten Siege nicht anmaßend werden, sondern dem die Ehre geben läßt, der alles so herrlich gelenkt hat. Wir vor 45 Jahren unser Heldentatler nach dem Siege von Sedan nach Hause telegraphierte: „Welche Wendung durch Gottes Fügung“, so blickt auch heute unser Heer und Volk mit freudigem Danke auf einen Höheren, der unsere Waffen bisher den Sieg gegeben, in der festen Zuversicht, daß er auch weiter mit uns sein wird in diesem uns freventlich aufgezwungenen Kriege.

Nach 13 Kriegsmoenten steht das deutsche Volk innerlich und äußerlich gefestigter als je da, und die großen Erinnerungen, die der Sedantag in uns weckt, lassen uns von neuen geloben, der Väter, die in Blut und Eisen das Reich schmiedeten, würdig zu bleiben, das heilige Erbe uns neu zu erwerben, um es ganz und dauernd zu besitzen. Gott war in diesem heiligen und gerechten Kriege mit uns, er wird uns nicht verlassen, bis ein voller Sieg errungen ist.  
G. Sch.

## Deutschlands Antwortnote an Amerika.

Die Antwortnote der Kaiserlich Deutschen Regierung in der „Lusitania“-Angelegenheit lautet wie folgt:

Berlin, 28. Mai 1915.

Der Unterzeichnete beehrt sich, Seiner Excellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard auf das Schreiben vom 15. d. M. über die Beeinträchtigung amerikanischer Interessen durch den deutschen Unterseebootskrieg nachstehendes zu erwidern.

Die Kaiserliche Regierung hat die Mitteilungen der Regierung der Vereinigten Staaten einer eingehenden Prüfung unterzogen, und hegt auch ihrerseits den lebhaftesten Wunsch, in offener und freundschaftlicher Weise zur Aufklärung etwaiger Mißverständnisse beizutragen, die durch die von der Amerikanischen Regierung erwähnten Vorkommnisse in

den Beziehungen der beiden Regierungen eingetreten sein könnten.

Was zunächst die Fälle der amerikanischen Dampfer „Cushing“ und „Gulflight“ betrifft, so ist der Amerikanischen Botschaft bereits mitgeteilt worden, daß der Deutschen Regierung jede Absicht fernliegt, im Kriegsgebiet neutrale Schiffe, die sich keiner feindlichen Handlung schuldig gemacht haben, durch Unterseeboote oder Zylinder angreifen zu lassen; vielmehr sind den deutschen Streitkräften wiederholt die bestimmtesten Anweisungen gegeben worden, Angriffe auf solche Schiffe zu vermeiden. Wenn in den letzten Monaten infolge von Verwechslungen neutrale Schiffe durch den deutschen Unterseebootskrieg zu Schaden gekommen sind, so handelt es sich um ganz vereinzelte Ausnahmefälle, die auf den Flaggenmißbrauch der britischen Regierung in Verbindung mit einem fahrlässigen oder verdächtigen Verhalten der Schiffskapitäne zurückzuführen sind. Die Deutsche Regierung hat in allen Fällen, wo ein neutrales Schiff ohne eigenes Verschulden nach den von ihr getroffenen Feststellungen durch deutsche Unterseeboote oder Zylinder zu Schaden gekommen ist, ihr Bedauern über den unglücklichen Zufall ausgesprochen und, wenn es in der Sachlage begründet war, Entschädigung zugesagt. Nach den gleichen Grundsätzen wird sie auch die Fälle der amerikanischen Dampfer „Cushing“ und „Gulflight“ behandeln; über diese Fälle ist eine Untersuchung im Gange, deren Ergebnis der Botschaft demnächst mitgeteilt werden wird, und die gegebenenfalls durch eine internationale Untersuchungskommission gemäß Titel 3 des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 ergänzt werden könnte.

Bei der Versenkung des englischen Dampfers „Falaba“ hatte der Kommandant des deutschen Unterseeboots die Absicht, den Passagieren und der Mannschaft volle Gelegenheit zu ihrer Rettung zu geben. Erst als der Kapitän der Aufforderung, beizudrehen, nicht nachkam, sondern flüchtete und mit Raketen signalen Hilfe herbeirief, forderte der deutsche Kommandant zunächst die Mannschaft und die Passagiere durch Signale und Sprachrohr auf, das Schiff binnen zehn Minuten zu verlassen; tatsächlich ließ er ihnen 23 Minuten Zeit und schoß den Torpedo erst ab, als verdächtige Fahrzeuge der „Falaba“ zu Hilfe eilten.

Was die Verluste an Menschenleben bei der Versenkung des britischen Passagierdampfers „Lusitania“ anlangt, so hat die Deutsche Regierung den beteiligten neutralen Regierungen bereits ihr lebhaftes Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß Angehörige ihrer Staaten ihr Leben bei dieser Gelegenheit verloren haben. Die Kaiserliche Regierung vermag sich im übrigen dem Eindruck nicht zu verschließen, daß gewisse wichtige Tatsachen, die im unmittelbarsten Zusammenhang mit der Versenkung der „Lusitania“ stehen, der Aufmerksamkeit der Regierung der Vereinigten Staaten entgangen sein könnten. Sie hält es deshalb im Interesse des von beiden Regierungen angestrebten Zieles einer klaren und vollen Verständigung für notwendig, sich zunächst davon zu überzeugen, daß die den beiden Regierungen vorliegenden Nachrichten über den Sachverhalt vollständig sind und übereinstimmen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten geht davon aus, daß die „Lusitania“ als ein gewöhnliches unbewaffnetes Handelsschiff zu betrachten ist. Die Kaiserliche Regierung gestattet sich in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß die „Lusitania“ einer der größten und schnellsten mit Regierungsmitteln als Hilfskreuzer gebauten englischen Handelsdampfer war und in der von der britischen Admiralität herausgegebenen „Navy List“ ausdrücklich aufgeführt ist. Der Kaiserlichen Regierung ist

ferner aus zuverlässigen Angaben ihrer Dienststellen und neutraler Passagiere bekannt, daß schon seit längerer Zeit so gut wie alle wertvollen englischen Handelsschiffe mit Geschützen, Munition und anderen Waffen versehen und mit Personen bemannt sind, die in der Bedienung der Geschütze besonders geübt sind. Auch die „Lusitania“ hat nach hier vorliegenden Nachrichten bei der Abfahrt von New York Geschütze an Bord gehabt, die unter Deck versteckt aufgestellt waren.

Die Kaiserliche Regierung beehrt sich ferner, die besondere Aufmerksamkeit der Amerikanischen Regierung darauf zu lenken, daß die britische Admiralität ihre Handelsmarine in einer geheimen Anweisung vom Februar dieses Jahres empfohlen hat, nicht nur hinter neutralen Flaggen und Abzeichen Schutz zu suchen, sondern unter dieser Verkleidung durch Rammen angriffsweise gegen deutsche Unterseeboote vorzugehen. Auch sind als besonderer Ansporn zur Vernichtung der Unterseeboote durch Handelsschiffe von der britischen Regierung hohe Preise ausgesetzt und auch bereits ausbezahlt worden. Angesichts dieser ihr einwandfrei bekannten Tatsachen vermag die Kaiserliche Regierung englische Rauffahrttschiffe auf dem vom Admiralstabe der Kaiserlich Deutschen Marine bezeichneten Seekriegsschauplatz nicht mehr als „unverteidigtes Gebiet“ anzusehen; auch sind die deutschen Kommandanten insolge dessen nicht mehr in der Lage, die sonst für das Seebeuterecht üblichen Regeln zu beobachten, denen sie früher stets nachgekommen sind. Endlich muß die Kaiserliche Regierung besonders darauf hinweisen, daß die „Lusitania“, wie schon früher, so auch auf ihrer letzten Reise kanadische Truppen und Kriegsmaterial, unter diesem nicht weniger als 5400 Kisten Munition an Bord hatte, die zur Vernichtung tapferer deutscher Soldaten, die mit Opfermut und Hingebung ihre Pflicht im Dienst des Vaterlandes erfüllen, bestimmt war. Die Deutsche Regierung glaubt in gerechter Selbstverteidigung zu handeln, wenn sie mit den ihr zu Gehote stehenden Kriegsmitteln durch Vernichtung der für den Feind bestimmten Munition das Leben ihrer Soldaten zu schützen sucht. Die englische Schiffahrtsgesellschaft mußte sich der Gefahren, denen die Passagiere unter diesen Umständen an Bord der „Lusitania“ ausgesetzt waren, bewußt sein. Sie hat, wenn sie sie trotzdem an Bord nahm, in voller Ueberlegung das Leben amerikanischer Bürger als Schutz für die beförderte Munition zu benutzen versucht und sich in Widerspruch zu den klaren Bestimmungen der amerikanischen Gesetzgebung gesetzt, die die Beförderung von Passagieren auf Schiffen, die Explosivstoffe an Bord haben, ausdrücklich verbietet und mit Strafe bedroht. Sie hat dadurch in frevelhafter Weise den Tod so zahlreicher Passagiere verschuldet. Nach der ausdrücklichen Meldung des betreffenden U-Bootskommandanten, die durch alle sonstigen Nachrichten lediglich bestätigt wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der rasche Untergang der „Lusitania“ in erster Linie auf die durch den Torpedoschuß verursachte Explosion der Munitionsladung zurückzuführen ist. Anderenfalls wären die Passagiere der „Lusitania“ menschlicher Voraussicht nach gerettet worden.

Die Kaiserliche Regierung hält die im vorstehenden angeführten Tatsachen für wichtig genug, um sie einer aufmerksamen Prüfung der Amerikanischen Regierung zu empfehlen. Indem die Kaiserliche Regierung sich ihre endgültige Stellungnahme zu dem im Zusammenhang mit der Versenkung der „Lusitania“ gestellten Forderungen bis nach Eingang einer Antwort der Amerikanischen Regierung vorbehalten darf, glaubt sie schließlich an dieser Stelle darauf hinweisen zu sollen, wie sie seinerzeit mit Genugtuung von den Vermittlungsvorschlägen

Kenntnis genommen hat, die seitens der Amerikanischen Regierung in Berlin und London unterbreitet worden sind, um einen modus vivendi für die Führung des Seekrieges zwischen Deutschland und Großbritannien anzubahnen. Die Kaiserliche Regierung hat damals durch ihr bereitwilliges Eingehen auf diese Vorschläge ihren guten Willen zur Genüge dargetan. Die Verwirklichung dieser Vorschläge ist, wie bekannt, an der ablehnenden Haltung der Großbritannischen Regierung gescheitert.

Indem der Unterzeichnete Seine Excellenz den Herrn Botschafter bittet, Vorstehendes zur Kenntnis der Amerikanischen Regierung zu bringen, benützt er diesen Anlaß, um dem Herrn Botschafter die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Seiner Excellenz dem Botschafter  
der Vereinigten Staaten von Amerika  
Herrn Gerard.

gez. Jagow.

## Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

Presse 24. Von Bethmann Hollweg hat in einer geheimen Sitzung vor Ministern, politischen Führern und Pressevertretern den Vorschlag gemacht, ihren Einfluß auszubüeten, um die kriegerischen Neigungen des Reichstags zu besänftigen. Aber die Versammlung hat es abgelehnt, diesem Vorschlag Folge zu leisten. (Für politische Kinder! D. Schrift.) Das auswärtige Amt hat Lloyds mitgeteilt, daß in zahlreichen Bezirken Deutschlands Cholera herrscht.

London 24. Eine englische Flotte von 10 Schiffen ist plötzlich bei Tagesanbruch vor Zeebrügge erschienen und hat die Hochlösen von Solva, wo die giftigen Gase hergestellt werden, sowie die Weisen zur Herstellung der U-Boote beschossen. Das Artilleriefeuer der Deutschen wurde schwächer und schwächer, schließlich wurden alle Batterien zum Schweigen gebracht. Darauf stellten sich die deutschen Matrosen auf den Dänen auf und feuerten, während sich dicke Rauchwolken über dem Hafen zusammenballten. Die Russen fahren fort, das Gelände zwischen Rowno und Wilna zu halten. Berichte aus Konstantinopel legen, daß die Bevölkerung die Lage als äußerst ernst betrachtet. Tausende von Bewohnern sind während der letzten Woche täglich in Konstantinopel angekommen. Preise, 26. Die Meinungsverschiedenheiten in Süd-Wales sind noch immer ernst und betreffen Tausende von Personen. Der Vermittlungsausschuß hat plötzlich heute Nachmittag seine Tätigkeit abgebrochen, ohne daß er eine Einigung hätte herbeiführen können. Die Kohlengrubenbesitzer haben sich jedoch der Lage angepaßt und beschlossen, gewöhnliche Löhne zu zahlen. Pressebüro. Es ist jetzt möglich, die wichtigsten Operationen zu berichten, die seit dem 6. August auf der äußersten Westspitze von Gallipoli stattgefunden haben. Diese umfassen einen Angriff auf zwei verschiedenen Linien 1. durch die Ausfallstrasse von dem Luzacabschnitt aus und 2. auf dem neuen Landungsplatz in der Suwla-Bucht, wo die jetzige Armee verankert ist. Auch wurde von Kap Hellas auf Kritchia ein Angriff gemacht. Sehr heftige, fortwährende Kämpfe mit schweren Verlusten auf beiden Seiten waren die Folge. Die verbündeten Truppen haben das angestrebte Ziel auf keinem Abschnitt erreicht, obwohl sie entschiedene Fortschritte darauf hin gemacht und das besetzte Gebiet bedeutend vergrößert haben. Im Angriff auf dem Luzacabschnitt nahmen die Luzacs nach verzweifelten Kämpfen den Gipfel des Saribair und Chunufbair, die beherrschende Stellung auf diesem Abschnitt. Aber der Angriff bei Suwla ging nicht in der erwarteten Weise vorwärts und die Luzacs waren insofern nicht instande, ihre Stellungen auf dem Gipfel selbst zu halten. Der Angriff bei Suwla endete sich nicht schnell genug und wurde noch einem Vormarsch von etwa 2 1/2 Meilen auf genommenen Boden zum Stehen gebracht. Beide Angriffe reichten aber hin, um die Linien auf einer Front von mehr als 12 Meilen zu verbinden. Nachdem weitere Verstärkungen angekommen waren, wurde am 21. August im Zentrum dieser Linie ein neuer Angriff gemacht. Die große Macht der Defensiven unter modernen Bedingungen ist die Ursache der Schwierigkeiten der Truppen. Sowie der Vorteil der Ueberraschung

verloren ist, schwankt das Schlachtenglück in allen Phasen dieser Kämpfe. Das besetzte und gehaltene Gelände ist von großem Wert, aber diese Tatsachen dürfen das Publikum nicht zu der Annahme verleiten, daß das wahre Ziel erreicht sei oder daß keine weiteren Kämpfe und teuer zu erlaufenden Anstrengungen mehr erforderlich wären, bis ein entscheidender Sieg gewonnen ist. (Mit kurzen Worten: Bisher ist nichts erreicht worden. D. Schrift.) In Erwiderung der Rede Bethmann Hollwegs, sagt Grey, daß das Kanzlers Rede bedeutet, daß Deutschland die vorhergehende Macht sein solle und daß die Freiheit anderer Nationen sein müsse, was Deutschland ihnen zuweise. Deutschland allein würde es frei stehen internationale Verträge zu brechen, alle Vermittlung zu vernichten, abzuweichen, Krieg zu führen, alle Wege der Menschlichkeit zu Lande und zur See zu brechen, aber während Deutschland so aufträte, müsse sein Handel zur Kriegszeit frei bleiben wie in Friedenszeiten. Grey versichert, daß die Freiheit zur See nach diesem Kriege eine vernünftige Grundlage der Besprechung, Erklärung und des Uebereinkommens zwischen den Völkern bilden könne, aber nicht für sich allein, während keine Freiheit und Sicherheit vor dem Kriege und den deutschen Kriegsmethoden zu Wasser und zu Lande beständen. Wenn Garantien gegen künftige Kriege gegeben werden sollen, so müssen sie gleiche, umfassende und wirksame Garantien sein, die Deutschland ebenso gut binden als andere Völker. Dann wendet er sich zur Rede des deutschen Schatzsekretärs und sagt, daß als Muster für das, was kommen solle, Deutschland beanspruche, daß ganze Völker, die ihm Widerstand leisteten, belastet werden und Tribut in Gestalt von Kriegsschadungen zahlen sollten. Er betont die Tatsache, daß unter solchen Bedingungen kein Friede geschlossen werden oder das Leben der anderen Nationen außer Deutschland frei oder auch nur erträglich sein könne. Die Reden des Kanzlers und des Schatzsekretärs zeigen, daß Deutschland um die Vorherrschaft und diesen Tribut kämpft. Wenn das so ist und solange das so ist, kämpfen die Bundesgenossen und England und müssen um das Recht, zu leben, nicht unter deutscher Vorherrschaft sondern in wahrer Freiheit und Sicherheit, kämpfen.

Presse 27. Aus Athen wird gemeldet, daß die Türkei gedroht habe, einen Sonderfrieden zu schließen, wenn Deutschland nicht Italien den Krieg erklärt. London 26. Die Presse billigt warm die meisterhafte Antwort Greys an von Bethmann Hollweg, die deutlich zeigt, daß Deutschlands Ideal der Freiheit bedeutet, so frei zu sein, wie der Fuchs im Hühnerstall. Paris. Die Kammer war nicht bezeugt und die Regierung hatte einen riesigen Erfolg der einer Vertrauensstimmung gleichkam. Voraus ging eine leidenschaftliche Rede des Premierministers Briand. Er hob hervor, daß kein Zwiespalt unter den Franzosen bestehe, sondern es gäbe nur verschiedenartige Auffassungen, die den Kern jeder parlamentarischen Regierung bildeten. Es könne nicht eher vom Frieden die Rede sein, bis Belgien frei und Elsass-Lothringen zurückerobert sei.

Presse vom 30.: Monarchistische Unruhen sind im Norden Portugals ausgebrochen. Nur unbedeutende Vorkälle haben sich in Lissabon abgespielt.

London, 30. August: Artillerie- und Fliegerkämpfe an der Westfront. Nahkämpfe in den Argonnen bei Marie Theresie und westlich des Ghézy von Malincourt. Geländesuhverbot in Frankreich. — Ungünstige Lage der französischen Weinindustrie, da die diesjährige Ernte die Hälfte der vorjährigen nicht übersteigen wird.

Amsterdam: Die preussischen (soll wohl heißen deutschen. D. Schrift.) Verluste bis 24. August betragen 1.740.836 Tote, Verwundete und Vermisste.

Kämpfe an der italienischen Front.

In New-York sind 25 Millionen Dollar englische Papiere und 19 Millionen Gold als Exportzahlung angekommen.

Petrograd Kommunikation: Deutsche Offensive auf Wilna. — Infolge österreichischer Umgebungsbewegung in Galizien haben sich die Russen auf neue Stellungen hinter Bialystok nahe der galizischen Grenze zurückgezogen. Sie wollen im Frühjahr noch 2 Millionen Mann ins Feld stellen. (Auffstellen wohl! Wie diese weiteren 2 Millionen aber ausgebildet und bewaffnet werden sollen, bleibt wohl das Geheimnis des russischen Generalstabs. D. Schrift.)

Heftige Artilleriefeuer und Kämpfe mit Handgranaten in den Argonnen. Artilleriekämpfe auf der ganzen Westfront. An englischer Front seit 18. August nur Minenkämpfe.

Österreichische Angriffe an der Karnischen Grenze, Vorgehen der Italiener bei Tomeln und Plezzo. Italienische Flieger warfen Bomben auf den Bahnhof von Triest.

## Eine Begegnung mit der „Emden“-Karawane an der Hedschasbahn.

Der nach Syrien entsandte Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“, Emil Ludwig, berichtet aus El Ma, via Damastus, 7. Mai:

Die „Emden“-Karawane ist heute abend hier angekommen, vorher, wie schon gemeldet, Kapitän Mücke. Wir saßen noch in Erwartung, als plötzlich Araber hereinstürmten: „Sie sind da!“ Von den zerklüfteten Bergen fiel eine kleine Karawane nieder. Ich rannte ihr entgegen. Da war der große, blonde Mann schon abgestiegen und lachte bei meinem Willkommen. In völlig fertigem Tropenanzug stand er mit unfreiwilligem Kinnbart und den blauesten Seemannsaugen neben seinem weißen Kamel. „Bad oder Rheinwein?“ war meine erste Frage. „Rheinwein!“ die entschiedene Antwort. Dann saßen wir im Zimmer des Stationschefs, und ohne Umstände begann Mücke zu erzählen. In Wahrheit eine Robinsonade zu Wasser und zu Lande. Dazwischen erbrach er Briefe („Habe ich das Kreuz?“), und er fand Zeitungen, die ihm nacheinander das Kreuz erster Klasse, einen bayerischen und einen sächsischen Orden meldeten. Er lachte, wurde rot und freute sich wie ein beschenktes Kind. „Es ist wirklich zu viel!“ rief er; „aber am meisten freut mich der sächsische Johanniterorden, den hat mein Vater getragen.“ Dazwischen Fragen nach Müllers Ehefial, nach Kapathen und Dardanellen, und wieder Bruchstücke von Berichten über die „Emden“-Alysha. Da wurde wieder überraschend schnell eine Karawane gemeldet. „Meinen Leuten muß ich entgegenreiten“, und wir näherten uns einer großen Karawane. 30 Beduinen, mit

der türkischen Fahne an der Spitze, dann, alles durcheinander, deutsche, blonde, gute Matrosen in Bekleidung mit Fez oder Turban auf Kamelen, dazwischen schwarze, melancholisch blickende Araber. „Kinder!“ rief ihnen der Kapitän zu, „Ihr habt alle das Kreuz, und Sie, Gyzling, noch einen Bayern dazu.“ „Hurra!“ schallt es durch die rote und gerade Wüste. Die deutsche Flagge wurde gehißt. Ein Händeschütteln mit den Ankömmlingen. „Kinder, hier ist das Paradies; kommt, hier fließt Sekt! Und hier, das ist ein veritabler Bahnstrang.“ „Wann wollen Sie reisen?“ fragt der türkische Major. In drei Stunden, schleunigst durch Nacht und Morgen.“ Noch ehe er seine Ankunft den Eltern meldet, gibt er die drahtliche Bitte auf, ein neues Kommando vor dem Feinde zu erlangen. Wie habe ich so viel Schlichtheit bei solchem Ruhm gesehen, wie bei sämtlichen fünfzig „Emden“-Leuten. „Haben Sie Zeitungen hier?“ „Einen Haufen.“ „Wie steht's um Deutschland?“ fragt aus dem blonden Kreise eine junge Stimme. „Um Deutschland?“ fragt es durch die Wüste Arabiens, „um Deutschland“, denke ich, als ich die Namen der drei Gefallenen höre; „um Deutschland“ spricht die Wiene der Ermüdeten, die gelagert sind und schweigen. Vier Lämmer sind geschlachtet und braten am Feuer. Die Männer baden unter Späßen wie die Kinder, blicken glücklich aus der Wüste auf die Wagen des Extrazuges, aber auf allen Stirnen steht das hundertfache Abenteuer, das lauter: „Um Deutschland.“

Tabak, 8. Mai.

Sie schlafen. Es ist noch vor Sonnenaufgang. Gestern abend dauerte die Freude lange. Aber ich konnte nicht genug die Selbsterziehung bewundern, die selbst an diesem verdienten Freudentag sich nie

## Auszug aus Neutertelegrammen.

London, den 13. Juli: Die Kanonenboote „Severon“ und „Mersey“ griffen am 8. Juli die „Königsberg“ in der Russisch-mündung an, indem Flugzeuge das Geschützfeuer leiteten. Nach gründlicher Beschließung geriet die „Königsberg“ in Brand, fuhr aber fort zu feuern. Ein zweiter Angriff, der am 11. Juli erfolgte, vollendete die Zerstörung. Inseerzents 4 Tote und 6 Verwundete.

Sofia, 27. Juli: Zwischen Bulgarien und der Türkei ist am 22. ein Uebereinkommen unterzeichnet worden, wonach die türkischen Teil der Debeagatsch-Eisenbahn und die westlich des Manzassines gelegenen Gebiete an Bulgarien abtritt.

## Nachrichten aus der Heimat.

Einem uns gütigst zur Verfügung gestellten Privatbrief entnehmen wir folgendes hübsche Stimmungsbild:

... Pfingstmontag ist heute, heiter bestrahlt die Sonne unsere schönen Harzberge, und wir leben hier, im Herzen unseres geliebten deutschen Vaterlandes, wie im tiefsten Frieden. Von dem furchtbaren Kriege, der fast auf dem ganzen Erdenrund wüthet, merken wir hier nichts. Dort aber wandern die Gedanken zu Dir, wir wüßten gar zu gern, wie es Dir im fernem Afrika geht.

Wir haben hier Herrliches erlebt, besonders die einmütige Erhebung des ganzen deutschen Volkes beim Ausbruch des Krieges und dann die ruhmreichen Taten der Unseren zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Noch ist kein Ende abzusehen, wir machen uns noch auf eine lange Kriegsdauer gefaßt, sind aber alle voller Zuversicht und bringen gern jedes Opfer fürs Vaterland.

Im Winter gab es reichlich Arbeit überall, man nähte, strickte und schickte Pakete ins Feld, besonders zu Weihnachten war die Gefesfreudigkeit groß. Die Soldaten, die unsere Pakete erhielten, schrieben so nette Briefe, die mit Wurstsendungen erwidert wurden, und kürzlich erhielten wir Blumen mit Wurzeln aus Frankreichs Erde, die in unseren Gärten lustig weiter blühen. Besonders erfreute uns die Sunigkeit dieser Gabe, zeigt sie doch, welch' tiefes Gemüt in unseren einfachen Soldaten ruht, besonders auch in den treuerzig dazu geschriebenen Zeilen. — Ueberhaupt sind unsere Soldaten prachtooll, hier sind viele Verwundete, die sich in der schönen Harzluft wieder kräftigen sollen, es ist uns schon ein ganz gewohnter Anblick geworden, die Feldgrauen auf den Straßen unserer garnisonlosen Stadt zu sehen, und gar viele tragen das eiserne Kreuz, aber alle brennen darauf, bald wieder zur Front zu kommen. —

Im Winter war hier ein frohliches Leben. Wo in der winterlich schönen Schneelandschaft die Hodelschlitten zu Tale sausten, da waren auch unsere Feldgrauen dabei und ließen sich von der Jugend fahren. — Die Kleinen spielen natürlich Krieg; da werden Festungen erstürmt, Schützengräben geschaukelt und yerke Schlachten geschlagen mit Gerten und Knüppeln, dann kommen die Sanitätskolonnen und schließlich ist alles wieder gut und es wird Frieden geschlossen. Wäre es nur in Wirklichkeit soweit, aber es wird wohl noch lange dauern bis dahin.

verleugnete. Der Ernst, die Grundstimmung des Soldaten, lag unter aller Heiterkeit gebreitet. Als die Maschine klar zur Abfahrt gemeldet wurde, rief Mücke: „Abfahrt! Jungens, nur einmal im Leben kommandiere ich einen Zug.“ Dann saß er mit den Offizieren bei den Matrosen. Mit jeder Station wurde Spaß getrieben, nur weil es richtige Bahnhöfe waren, die von selbst folgten ohne die Gefahr von Abenteuer. Aber alle wollen nur rasch nach Deutschland. Mücke will alle ihm zuge-dachten Feste abtun; er ersehnt nichts als ein Kommando in der Nordsee. Jetzt ging ich durch die Gänge des Zuges. Sah sie schlafen. Quer oder lang, wie eben Platz ist, liegen sie, seit neun Monaten durch Meere und Wüsten verbundene Kameraden, und ich denke, wie jung sie alle sind. Keiner über 30, und ihr Kommandant 33. Von den Offizieren ist nur Leutnant v. Gyzling auf der „Emden“ gewesen. Wellmann aus Didenburg hatte sich in Padang angeschlossen, Dr. Lang und Leutnant Gerdt wurden von der „Chojing“ übernommen. Dies Schiff des Norddeutschen Lloyd, das dritte und letzte Schiff, daß das Expeditionskorps der „Emden“ trug, übernahm Mannschaft und Proviant am 16. Dezember auf See an der Küste Sumatras. Am selben Abend wurde die „Alysha“ versenkt. Am 9. Januar verließen sie vor Hodeida auch dieses Schiff in der Hoffnung, den Landweg durch Arabien nehmen zu können. Die Wanderung schlug fehl. Nach dem Verlust von zwei Monaten mußten sie am 17. März abermals ein kleines Segelboot von 14 Metern Länge nehmen und schlugen sich unter erneuten Abenteuer im Roten Meere durch. Alle sind heil und guter Dinge; weil sie aber sich hier in den Zeitungen „Helden“ genannt lesen, staunen und lachen sie.

# Aus heimischen Zeitungen.

## Aus dem belagerten Tjingtau.

Superintendent Voskamp von der Berliner Mission in Kiautschou hat unter diesem Titel Tagebuchblätter erscheinen lassen, die die „Tägliche Rundschau“ einen „Rechenschaftsbericht von deutschem Heldentum“ und einen „dokumentarischen Beitrag von außergewöhnlichem Wert“ nennt. Sie druckt einen Abschnitt daraus ab, aus dem einige Stellen wiedergegeben seien:

„7. November — Und nun folgen die Tage aufeinander, die uns eine Ewigkeit dünkten, und deren Eindruck uns begleiten wird bis in die letzte Stunde: Tage unaussprechlichen Grauens, Tage des Heldentums, wie sie die Weltgeschichte seit den fernsten Zeiten als leuchtendes Vorbild preist, Tage des inneren Sieges über alle äußere Not und Drangsal, Tage, wo sich Menschen zerreißend lieben, um das Leben ihrer Brüder zu retten, Tage des Stöhnens und Schreiens derer, die mit zerschmetterten Gliedern dahergetragen wurden, Tage des Wehs und der Angst, des Jorns und der Tränen, wo das Kämpfen zum Rasen wurde, wo der Tod grinsend über die Höhen um Tjingtau und durch seine Gassen schritt, und es schwand uns immer mehr die Hoffnung, je solcher Uebermacht Herr zu werden. Und doch kämpften unsere Brüder, und der Furor teutonius brach los wie ein verzehrendes Feuer, daß die Feinde Grauen überkam vor solchem unbeugsamen Mut und solcher Todesfreudigkeit. „Wir haben Tjingtau eingenommen“, sagte nach dem Sturm ein höherer japanischer Offizier, „aber ihr Deutschen seid Sieger geblieben.“ — — —

„Und wenn ich nachts im Keller auf dem harten Lager lag — wer hätte auch schlafen können, wo eine deutsche Kolonie in ihren Todeszuckungen lag — und hörte, wie alle 2 Sekunden auf die 5 Infanteriebefestigungen ein erschütternder Schlag niederging, so dumpf und schwer, als rollten schwere Erdschollen auf einen Riesensarg, da krampfte sich das Herz zusammen in heißem Weh. — — —

Am 4. November morgens, als das nächtliche Feuer zu einem Stillstand gekommen, wurde Voskamp ans Telefon gerufen. Ein Verwundeter verlangte nach ihm. Es konnte einer der Missionare sein. Als er kam, fand er seinen eigenen Sohn schwer verwundet.

„Ich bin dann den weiten Weg zurück gegangen. Links und rechts segten die Geschosse daher, aber mir war's, als ginge das alles mich gar nichts mehr an. Ich dankte dem Herrn, daß er mir vergönnt hatte, anderthalb Stunden lang neben meinem sterbenden Kind zu sitzen und Abschied zu nehmen. Das empfinde ich noch heute als eine ganz besondere Gnade. Denn wie viele verbluten still in diesen Tagen hier in Tjingtau und auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Rußlands, und kein Mensch wagt ihnen den Todesschweiß von der Stirn und erhellt ihnen den dunklen Pfad mit einem linden Gebetswort!“

## Deutschland und die Schweiz.

Nach einer Meldung aus Bern hat die Schweiz die Vertretung der deutschen Interessen in Italien und der italienischen im deutschen Reich übernommen. Das Gleiche dürfte für die österreichisch-ungarischen Interessen Geltung haben.

## Aus den jüngsten Sturmtagen in Galizien.

Der Wiener Schauspieler Paul Richter, der als Reserveleutnant bei den Tiroler Kaiserjägern steht, sendet einem Verwandten eine Schilderung der erbittert geführten Sturmkämpfe gegen die russischen Positionen, die mit dem Einzuge in Tarnow endeten. Die „Neue Freie Presse“ entnimmt dem Briefe folgende Stelle:

„Ihr wißt gar nicht, wie gemaltig die Durchbruchskämpfe waren. Grausam! Die Hölle! und doch so schön! Wie wir den Feind besiegten, ihn vor uns hertrieb! Ein Sauchzen! Jeder Schritt ein Stück liebes Oesterreich wiedergewonnen, der Feind zurückgedrängt von Haus und Herd unserer teuren Lieben die auf uns stolz sein werden. Die Kaiserjäger brachen als die ersten durch. Rechts von uns die dritte Division, anscheinend das erste deutsche Gardetorps über Gorlice. Vor uns lagen die schwersten steilen Höhen, direkt Zuckerhüte mit vierfachen Stellungen, vom Feinde besetzt und scheinbar uneinnehmbar. Wohl zehnmal bin ich hart am Tode vorbeigekommen. Nur einiges will ich schildern. Nachts vom 1. auf den 2. Mai arbeiteten wir uns aus unseren Stellungen gegen die feindlichen Befestigungen vor. Vor uns Pioniere mit unseren Patrouillen, welche die feindlichen Drahtverhaue sprengen sollten. Zuerst kam es zum Geplänkel mit feindlichen Feldwachen, von denen wir einen Teil gefangenahmen. Da wurden wir aber auch schon mit einem Kugelhagel überschüttet. Der Mond stand am Himmel. Unsere Artillerie setzte ein, und als

wir uns 150 Schritt vor dem Feinde eingenistet hatten, gingen die Geschosse unserer Batterien über unsere Köpfe hinweg. Der Luftdruck unserer 30,5 warf uns beinahe um. Hinter uns standen 80 Geschütze, wovon jede leichte Batterie und die 15 Zentimeter-Haubitzen, wie nachher festgestellt wurde, mit sechs Geschützen, in vier Stunden der Artillerievorbereitung an 1500 Schüsse abgaben. Die 24er Mörser feuerten 850 Schüsse, die 35,5 er gaben 40 Schüsse ab. Die Summe der Explosionen, die Lufterschütterungen waren wie ein Erdbeben des jüngsten Gerichts. Man kann sich das auch nicht annähernd vorstellen, wenn man nicht dabei war. Um halb 7 Uhr früh gingen die Tiroler den Berg hinan, von einem fürchterlichen Kugelregen empfangen. Frontal starkes Gewehrfeuer mit Salven, plötzlich von beiden Seiten Plantenfeuer aus fünf Maschinengewehren. Ich stand, vielmehr lag mit meiner Kompagnie inmitten des Feuerbereichs. Viermal in Intervallen von ungefähr zehn Minuten erneuerten wir den Sturmangriff. Meine Leute dampften vor Hitze und Erregung und ich mußte sie verschauen lassen. Dann ein neuerlicher Sturmangriff. Rechts und links fielen die Braven, von feindlichen Kugeln getroffen. Ein Augenblick des Gedankens an die Teuren dageim. Dann los! Ein Jäger reicht mir unwillkürlich die Hand. Im selben Augenblick zerschmettert ihm eine Kugel den Kopf. Da packt einen eine Art Raserei, ein Druck legt sich auf das Hinterhaupt, das Gehirn ballt sich zusammen wie ein Feuerherd und mit Hurra! Hurra! geht es im Sturm auf auf die Höhe. Herrlich für den Offizier, seine wackeren Leute so zu sehen! Was ich selbst dabei empfunden habe? Ich weiß es nicht. Nur das eine: Hinaufkommen oder nie mehr zurück! Und dann ein Blick auf die Tiroler. Helden waren es, die dreißig Schritt vor dem Feuertrater unter die Drahtverhaue trochen, dieselben hochstammten, damit die Kameraden durch können. Teilweise rissen wir die Blöcke aus. Da kamen vom Feinde die Handgranaten geflogen mit ihrer fürchterlichen zersetzenden Wirkung. Der Nahkampf! Zum Teil kamen die Russen schon aus ihren Deckungen mit erhobenen Armen herausgelaufen. Sie liefen uns entgegen, durch meine Reihe durch in die von ihnen so ersehnte Gefangenschaft. Schießend stürme ich weiter, meine Leute haufen mit dem Gewehrkolben drein und so schwingen wir uns auf den Wall, hinter dem sich die Russen befinden. Unsere Artilleriewirkung! Auf den Leichen ihrer Kameraden stehen die Verteidiger, doch nach und nach heben sich ihre unbewaffneten Hände. Einige setzten sich noch zur Wehr. Ein baumlanger Tischertische springt auf mich los und holt zum Bajonettstich aus, meine Pistole verjagt, ein Jäger fällt dem Angreifer in den Arm und mein inzwischen erhobener Karabinerkolben sauft auf ihn nieder, trifft aber nicht das Gewehr, sondern den Schädel, der mit einem eigentümlichen Knacken bricht. Ein entsetzliches Gefühl! Der erste Feind, den ich erschlagen habe. Erschossen schon viele, aber so! Das ist Selbsterhaltungstrieb in der Notwehr.

Im weiteren Verlauf des Tages und in der folgenden Nacht erfolgten ununterbrochene Gegenangriffe der Russen, welche die genommenen Stellungen wieder zurückerobern wollten. Immer wieder Plantenfeuer. Am 3. Mai neuerliche Sturmangriffe von unserer Seite, nun schon den dritten Tag in höchster Spannung aller Kräfte und der Nerven, ohne ein Auge zu schließen, immer im Feuer und in Gefahr. So wurde der Feind geworfen.

## Aus unserer Kolonie

Neufestsetzung von Höchstpreisen für einheimischen Zucker (Sukari guru) und Klassifizierung der Zuckerverzeugung des Bezirks Pangani.

(Mittteilung des Bezirksamts Pangani.) Die allgemeinen Zenerungsverhältnisse haben eine Neuregelung der Höchstpreise für den im Bezirk Pangani erzeugten Zucker notwendig gemacht. Um aber einer beobachteten Qualitätsverschlechterung durch die farbigen Zuckerbauer vorzubeugen und im Interesse der Mehrerzeugung der wegen des geringeren Trockenverlustes für den Versand besser geeigneten ersten Qualitäten ist die Preisverhöhung nur auf diese erstreckt, der Preis für minderwertige Ware herabgesetzt worden. Die Unterscheidung von Einheimischen- und Europäische-erzeugnissen ist fallen gelassen; für die Klassifizierung sind im Einkommen mit den Zuckerplantagen die nachstehenden Bedingungen amtlich festgesetzt worden: Allgemein ist das Kochen von Bananen, Mughogo u. ähnlichen im Zuckersaft verboten und angeordnet, daß der Zuckersaft und der Kalhwasserzuß vor dem Sieden durchzusieben sind. Der Blockzucker wird in 3 Sorten eingeteilt: I., II. Qualität und Auschuß. Die Klassifizierung erfolgt durch die vom Bezirksamt damit betrauten Sachverständigen, Pflanzungsbesitzer, Schäfer und Müller. Für Zucker I. Qualität erhält der Erzeuger einen amtlichen Ausweis über Anzahl und Gewicht der zum Verkauf als I. Qualität freigegebenen Blöcke. Die II. Qualität kann ohne Ausweis verkauft werden. Auschuß darf nicht zum Verkauf nach außerhalb verkauft werden. Blockzucker wird von besonders gutem Rohr hergestellt und über Anzahl und Gewicht der in den Handel kommenden Blöcke — sukari matufari — ebenfalls eine amtliche Bescheinigung ausgestellt. Schleuderzucker wird nur von Pflanzungsbesitzer Schäfer-Bandarischeria in den Handel gebracht.

Die Bescheinigung für Blockzucker I. — sukari guru ya mnara nzuri oder ya kwanza — wird nur ausgestellt, wenn der Zucker das Noor höchstens 48 Stunden vor Bescheidung der Pflanzungsbesitzer, gleichzeitig eine ausreichende Menge Brennholz, mindestens 1 1/2 m für jede Pflanze bei der Zuckerpresse bereitstellt, auf das Nachrüsten von rohem Zuckersaft während des Siedens verzichtet und das Abschöpfen des Schaums und der Unreinlichkeiten durch die von den amtlichen Kontrollleuten gestellten Leute besorgen läßt. Die Noobauer darf 7 Stunden für die Pflanze nicht überschreiten; der abgelästete Zucker muß in Zementform, die sauber ausgewaschen sind und nicht verstopft werden dürfen, eingegossen worden. Derartige Zucker ist nach dem Trocknen fest und gibt hellen Klang; die Farbe ist in der Regel braun oder grau, selten dunkel. Trockenverlust durch Abfließen ist gering.

Blockzucker II. — sukari guru ya mnara namna ya pili — ohne amtlichen Ausweis! ist dunkler, mittelfest, gibt dumpfen Klang, liegt im Inneren des Blocks dunkle Streifen von Melasse ab, erheblicher Trockenverlust durch Abfließen.

Blockzucker Auschuß — sukari guru mbaya — ist schleimig und schmierig, gibt keinen Klang, dunkelbraun bis schwarz, sehr großer Trockenverlust bis 40%.

Verpackung des Blockzuckers blockweise in Körbe oder Säcke eingepackt, die besonders beachtet wird; bei Lieferung von Tins kann der Zucker in die Tins eingegossen werden.

Backsteinzucker wird in derselben Weise hergestellt, wie Blockzucker I., jedoch nur von ausgewähltem Rohr; der fertig gefiederte Zuckersaft wird nochmals zur Entfernung der verbrannten Zuckerteilchen durchgeseiht und nach dem Abkühlen in Backsteinformen eingegossen. Nach dem Trocknen ist der Zucker hellgelbbraun, trocken, hart, etwa 2,5 kg schwer, läßt kein Verfall durch Abfließen. Verpackung in Kisten. Wegen des Mangels an Kisten empfiehlt es sich, diese bei der Bestellung zu liefern.

Schleuderzucker wird aus dem gleichen Material wie Backsteinzucker hergestellt und wie dieser behandelt; nach dem Abfließen wird er in Dampfzentrifuge ausgeschleudert, sodaß die Melasse völlig entzogen wird. Der Zucker ist trocken und gelblichweiß, mittelgrobe Körnung, von ausgeprochenem Zuckergeschmack und fast ohne Syrupbeigehalt.

Zu der Klassifizierung der Syrupmelasse — asali ya miwa — ist keine Abänderung eingetreten. Syrup wird im allgemeinen nur noch als Nebenzeugnis hergestellt; wegen des Mangels an Tins kann Versand nur bei Anlieferung der leeren Tins erfolgen.

Die Höchstpreise in Pangani und bei den Zuckerpresse in Bandarischeria und Mjiko betragen jetzt:

für guru Auschuß im Großhandel	15 H.	Kleinhandel	20 H.
" " I.	19 "	" "	25 "
" " II.	25 "	" "	30 "
" Backsteinzucker	35 "	" "	42 "

Der Preis für Schleuderzucker wird demnächst bekannt gegeben. In den Bezirken, die selbst nicht Zucker erzeugen, sondern aus Pangani beziehen, gelten diese Preise zuzüglich 10% für Beförderungsverlust und zuzüglich der Beförderungskosten als Höchstpreise.

Die Höchstlöhne für Träger betragen für eine Last

von Tshogwe-Mjelo-Pombwe nach Mueha	1,50 R.
" Bandarischeria	Mueha 1,75 "
" Pangani	Tangaa 2, — "
" "	Sadani 3, — "
" "	Dagamoyo 5, — "
" "	Daresalam 7,50 "
" "	Pandani 5, — "

Um schnellere Lieferung zu ermöglichen, ist es wegen des starken Trägerbedarfs ratjam, den Zucker nach erfolgter Benachrichtigung von der Fertigung auszuholen zu lassen. Bestellung auf die besseren Sorten nehmen Pflanzungsbesitzer Schäfer in Bandarischeria und Müller in Tshogwe, Post Pangani, entgegen, doch wird bis voraussichtlich Ende September die gesamte Erzeugung für Lieferungen an Behörden beansprucht.

Daresalam. Als gefunden wurden beim Fundbüro abgeliefert: ein kleiner Geldbetrag, ein zahmer Hundsaße.

## Humoristisches.

Aus der Reuter-Perspektive. Eine Reutermeldung besagte bekanntlich, daß in der Umgebung Londons mehrere Zeppelein geachtet wurden; ob die gleichzeitig beobachteten Brände mit dem Auftauchen der Luftschiffe zusammenhängen, lasse sich nicht mit Sicherheit feststellen. — Dem wahrheitsliebenden Bureau empfiehlt die Wiener „Muskete“ nun noch folgende Mitteilungen:

Die Russen haben sich östlich des San zurückgezogen; ob diese Verfügung mit den Angriffen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zusammenhängt, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. — Eine Anzahl russischer Generale ließ sich neue Backenzähne einsetzen; ob dies mit der Inspektionsreise des Großfürsten Nikolajewitsch zusammenhängt, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. — Lord Grey muß sich wegen eines Augenübels zurückziehen; doch läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob auf dieses Leiden seine frühere kurzzeitige Politik zurückzuführen ist. — Der König von Italien hat sich neue Uniformhosen machen lassen; es läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob dies mit der Nachricht über die Eroberung von Przemysl zusammenhängt. (Scho. 17. VI.)

## Aus dem „Simplissimus“:

Es heißt, vor dem Höhepunkt der italienischen Krise habe es einen Augenblick gegeben, wo die führenden „Interventionisten“ dazu neigten, das Heil Italiens in der Beibehaltung der Bundesstreue zu erblicken. Wie wir hören, lag dieser ehrlichen Annahme das Mißverständnis zugrunde, daß die Interventionisten glaubten, die vom Dreiverband angebotenen Summen seien nur in Frankennährung zu verbleiben. Als sich bald darauf herausstellte, daß die Beträge in englischer Pfundwährung gemeint seien, brach sich sogleich mit elementarer Gewalt die erlösende Gewißheit Bahn, daß das Heil und die Ehre Italiens unlöslich mit dem Dreiverband verknüpft sind.

Die jungen spielen Krieg. In militärischer Ausrüstung zogen sie im Gänsemarsch am Garten vorüber — als letzter ein etwa Sechsjähriger, an dessen Hofe sich krampfhaft das etwa dreijährige o-beimige Brüderchen, das gleichfalls einen Papierhelm aufhat, festhält. Plötzlich ertönt ein Alarmsignal. Wir ohrenbetäubendem Lärm setzt sich die ganze Bande in Galopp — nur der letzte kann nicht mit, denn fest hält ihn sein Brüderchen am Hofenbein. „Wechte denn nicht, daß der Sandsturm bist!“ Damit reißt er sich kurz entschlossen los und setzt den Kameraden nach.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Morogoro. Nr. 50 „Wöchentlich Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“

## Nachruf.

Plötzlich und unerwartet starb auf seiner Pflanzung Kagongo am 27. August an Schwarzwasserfieber in der Blüte seiner Jahre der Pflanzler

# KARL ZACHMEIER.

Sein gerades, offenes Wesen hatte ihn jedermann zum Freunde gemacht. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Kigoma, 28. August 1915.

Im Namen seiner Freunde  
F. Lenk.

# PAUL SCHLICKEISEN

Technisches Büro

**DARESSALAM**

Elektrotechnik o Maschinen-Bau

# Kaffee

Das Höhenklima Saffaranis bedingt ein besond. schönes Aroma. 1 Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft. 10 Pfd. Paket Rp. 7, 6,— exkl. Porto. Gebrannten und gemahlten Kaffee per Pfd. Rp. 1.25. Haltbarer Honigkuchen 10 Pfd. Paket Rp. 20.— exkl. Porto.

Geld ist bei Bestellung anzuwiesen oder wird per Nachn. bei Versand erhoben.  
Pflanzung Saffarani, Wilhelmstal.

Als gerichtlich bestellter Nachlasspfleger des am 12. August verstorbenen Kriegsfreiwilligen, Diplom-Ingenieurs **H. Strube** aus Tabora, fordere ich alle Gläubiger des Verstorbenen auf, ihre ordnungsmässig belegten Forderungen an den Nachlass bis spätestens 15. Oktober 1915 bei mir anzumelden. Nach diesem Termin angemeldete Forderungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Zahlungen sind bis zu derselben Zeit an mich zu leisten, dem Verstorbenen gehörige Sachen mir einzusenden.

Tabora, den 30. August 1915.

**Franz Pleiss**  
Nachlasspfleger.

Zu kaufen gesucht:

Eine gut erhaltene **Handkarre** Pflanzung Kissungusi Post Kilossa.

**Bekanntmachung.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers **A. Frisch** in Daressalam wird neuer Prüfungstermin anberaumt auf

Sonnabend, den 9. Oktober 1915, vormittags 10 Uhr.

Daressalam, den 26. August 1915  
Der Kaiserl. Bezirksrichter.

Zu kaufen gesucht.

Gebrauchter gut erhaltener vierrädriger Wagen (Kastenwagen), nebst Geschirr für zwei Esel. Offerten unter H. V. an die Expedition der D. O. A. Zeitung, Morogoro.

**Baumwoll-Saat**

Upland I. Qual. 100 lbs 2,— Rupie.

Pflanzung Kissungusi Post Kilossa.

Wir empfehlen, solange der Vorrat reicht, zu Katalogpreisen ohne Aufschlag:

Geschenkartikel in reicher Auswahl, Porzellangeschirr in versch. Mustern, kompl. Service für 6 Pers. Glaswaren wie Gläser, Karaffen, Kompottschalen etc. Küchengeschirr, Emailgeschirr, eiserne Töpfe und Pfannen.

Waschgarnituren in Emaille und Steingut. Waschmaschinen, Spülwannen, Badewannen.

**Grosses Lager** in weisser Tischwäsche, Teegedecken, farb. Gartendecken, Künstlerdecken, Fenstervorhängen, Gardinen etc. Bettvorlegern, Linoleumteppichen, Perserteppichen, Wiener Stühlen, Peddingrohrsesseln, Windleuchtern, Farben, Werkzeugen,

Plantagengeräten wie Hacken, Schaufeln, Buschmesser etc.

Schreib- und Papierwaren, Geschäftsbücher. Filzhüte und Reisemützen.

Ferner empfehlen wir folgende, hier hergestellte Erzeugnisse: Feinste, ausgesuchte gelbe Erbsen und weisse Bohnen, Reis, Reismehl, feiner Gries, Erbsenmehl, Stärke, Usambarakaffee roh und geröstet in versch. Preislagen, Rohrzucker, feinsten Honig. Ausgelassene Butter, Erdnussöl, beste Qual. für Salate etc., 2. Qual. zum Backen und Braten, Kokosöl, gekochtes, als Ersatz für Palmin. Kokosbrennöl, Wachskerzen, Curry, Cayenne-Pfeffer, Limonen-Scherbet, Cognac-, Whisky-, Rum-Ersatz, Kaiserlikör, Pfefferminzlikör, Kümmel. Cigaretten, Usumbwa-Rauchtabak leichte, gute Qual. Toilette- und Rasier-Seife.

**Devers & Co. G. m. b. H.**

Noch auf Lager:

Zahnpasta, Mundwasser, Bay-Rum, Shampoo-Teer-Seife, Bürsten, Spiegel, Rasiermesser, Rasierpinsel, Riechsalze usw.

Rasier-Messer werden wieder geschärft.

**Parfümerie Augusta, Daressalam.**

# Bester Whisky-Ersatz.

Marke: „AFRICANA“

**AFIRCANA**

Handels-Gesellschaft m. b. H., Daressalam.

Telegramm-Adresse: Africana.

**GUSTAV BECKER Nachf., Inhaber:**

**DARESSALAM :: TELEPHON Nr. 57.**

# FRITZ HEUER.

**Sattlerei.**

Geschirre

Lederwaren für den Militärbedarf

Handtaschen

Tauwerk

Wolldecken

Kleiderstoffe

**Eigene Lohgerberei.**

**SCHUH-FABRIK.**

Anfertigung von Zelten, Feldbetten, Kapokmatratzen, Saffarimöbeln, Tragstühlen, Einradwagen und Tropenkoffern.

Übernahme sämtl. einschlägigen Reparaturen

**Polsterei.**

Eiserne Bettstellen

Matratzen

Moskitonetze

Bettwäsche

Polstermöbel

Chaiselongues

Wiener Stühle

**Werkstätten mit elektrischem Kraft-Antrieb.**